

Die jüdische Gemeinde von Nieder-Olm

Peter Weisrock

Anlässlich der 50. Wiederkehr der Reichspogromnacht von 1938 erinnerte die Gemeinde Nieder-Olm erstmals im Jahr 1988 an ihre frühere jüdische Gemeinde. Am Standort der ehemaligen Synagoge wurde eine Gedenktafel angebracht und eine Privatinitiative publizierte die Geschichte der untergegangenen jüdischen Gemeinde von Nieder-Olm. Der nachfolgende Beitrag ist ein verkürzter Auszug aus der Publikation "Die jüdische Gemeinde von Nieder-Olm", die in ausführlicher und detailreicher Form, von den Anfängen bis zum Holocaust, von den Autoren Peter Weisrock, Elmar Rettinger und Anton Weisrock erstellt wurde.¹

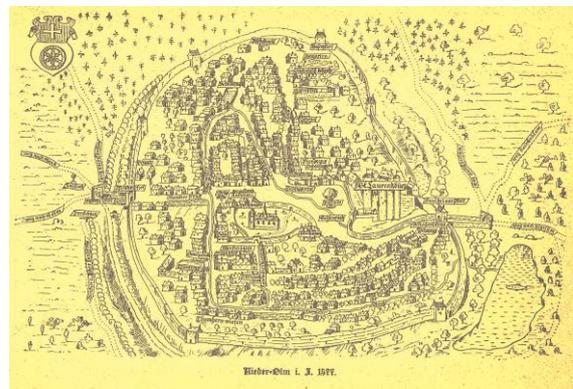
Erste Spuren bis zum Ende des Alten Reiches

Bis Mitte des 19. Jh. bleibt die Bedeutung der Nieder-Olmer Juden allerdings bescheiden. An der Peripherie der großen Judengemeinden in Mainz und Worms wohnend, kann aber ihre Geschichte exemplarisch für viele kurmainzer Landjuden betrachtet werden, deren Schicksal von den politischen Ereignissen in der nahen Residenzstadt Mainz bestimmt war. Die früheste Nachricht über das Auftreten von Juden in Nieder-Olm ist in einer Mailänder Pentateuchhandschrift zu finden, die im Jahre 1236 einen Kalonymiden Joseph ben Mose aus Olmen nennt. Vermutlich war er an wirtschaftlichen Transaktionen im Versorgungsbereich der Olmer Burg und der später ummauerten mittelalterlichen Ortslage beteiligt. Aber erst im 17. Jh. lassen sich kontinuierlich als Händler tätige jüdische Bewohner in Nieder-Olm nachweisen. Die Gemeindearchivalien erwähnen eine "gemeine Judenschaft", die in der "Judengaß", der heutigen Wassergasse, ihr Wohnquartier hatten. Allerdings muss die Anzahl der jüdischen Männer nicht der erforderlichen Personenanzahl entsprochen haben, um eine eigene Religionsgemeinde mit Synagoge bilden zu können. So gehörten die Nieder-Olmer Juden bis 1850

zur israelitischen Gemeinde Hahnheim. Ihre Toten bestatteten sie auf dem großen jüdischen Sammelfriedhof bei Sörgenloch.



Jüd. Sammelfriedhof Sörgenloch.



1577, Topographie von Nieder-Olm.²

Emanzipation und bürgerliche Gleichstellung

Unter französischer Herrschaft von 1798 bis 1914 erlangten die Juden im neu geschaffenen Département du Mont-Tonnerre die bürgerliche Gleichstellung als ersten Schritt zur Emanzipation, jedoch änderten sich dadurch ihre sozialen Verhältnisse nur wenig. In dieser Zeit ist so lediglich nur ein leichter personeller Zuwachs festzustellen. Nach Ende der napoleonischen Herrschaft und mit Beginn der großherzoglich-hessischen Zeit ab dem Jahr 1816, stabilisierten sich die wirtschaftlichen Verhältnisse, von denen auch die jüdische Bevölkerung partizipierte. So konnte sich die jüdische Gemeinde weiterentwickeln und zählte man am Ende der französischen Zeit 6 jüdische Mitbürger, so betrug ihre Anzahl im Jahr 1824 bereits 11. 1820 waren es 16 Juden. 1840 werden die Familien Philipp Stamm, Michael Mayer, Mathias Mayer, Salomon Deutsch und Jonas Neumann genannt, insgesamt nun 18 Personen. 1846 sind dann 29 jüdische Nieder-Olmer festzustel-

¹ Peter Weisrock, Elmar Rettinger, Anton Weisrock. Die jüdische Gemeinde von Nieder-Olm, Nieder-Olmer Dokumentationen, Bd. 1, erste Auflage 1988, letzte Auflage 2017.

² Lithographie nach Gottfried Mascop, Original im StaWü, Wandgestell 10.

len. Neun Jahre später, 1855, waren gar 35 Personen anwesend, die im gleichen Jahr auch die Konstituierung einer eigenen Religionsgemeinde bewirkten.

Ältester und stärkster Verband der altansässigen und zugewanderten Juden war, wie in kurmainzischer und französischer Zeit, die Familie Mayer. Im Jahr 1817 treffen wir auf den bereits 1809 erwähnten Michael Mayer der ein Wohnhaus in der Kleinen Wassergasse Nr. 12 besaß. Nach der Gewerbesteuerliste von 1833 betätigte er sich als "Alteisenhändler im Kleinen". Sein Sohn Bernhard Mayer baute 1846 auf diesem Grundstück eine Scheune, um sich neben seiner Tätigkeit als Händler auch der Landwirtschaft widmen zu können. Ein Mathias Mayer war dort in späteren Jahren Hausbesitzer. Er wird in der Gewerbesteuerliste von 1837 als "Viehhändler im Kleinen" geführt. In den Bauantragsunterlagen von Bernhard Mayer finden wir gegenüberliegend dessen Anwesen ein Grundstück mit der Bezeichnung "Garten von Sander". Da wir uns in diesem Ortsteil im alten jüdischen Quartier befinden, könnte das Gartengrundstück mit dem 1789 erstmals genannten Judt Sander in Verbindung stehen. Hinweise darüber ließen sich jedoch bisher nicht finden.

Neben den Mayers treffen wir 1819 auf die Familie von Joseph Neumann. Diese verfügte über ein Wohnhaus, dessen Standort sich nicht rekonstruieren lässt. In Nachfolge von Joseph wohnte dort 1825 Jonas Neumann mit dem Status eines Hausbesitzers. Joseph Neumann betätigte sich als Metzger. 1820 wird er als "Fleischbesichtiger" erwähnt. Er muss in seinem Beruf wohl sehr fleißig gewesen sein, denn ein ansässiger christlicher und von Konkurrenzneid geplagter Metzger beklagte sich bei der Bürgermeisterei, *"daß die Juden Michael Mayer und Joseph Neumann das Jahr hindurch Rindvieh schlachten und das Pfund Fleisch 2 Kreuzer wohlfeiler geben"*. Die Klage wurde jedoch zurück gewiesen, *"denn es ist erwiesen, daß Petent in einer Woche mehr schlachtet als die Juden in einem halben Jahr"*.

Als expansionsfreudiger Familienverband begann sich die Familie von Salomon Deutsch zu entwickeln. Namentlich tritt Salomon Deutsch erstmals in einer Steuerliste des Jahres 1827 auf. Im "Tagebuch über den Ab- und Zugang der Gewerbe im Jahre 1828" wird er als "Ehlenwarenhänd-

ler und Hausierer im Kleinen" bezeichnet. Ab 1833 betätigte er sich als Makler, 1836 als Metzger und ab 1837 als Viehhändler. Er verfügte über ein Wohnhaus nebst Stall, das in der Alten Landstraße Nr. 14 lag. Dieses Anwesen erwarb er 1840 von Johann Horn III. Seine Söhne Nathan und Jacob absolvierten in Mainz, Schornsheim und Udenheim eine kaufmännische Lehre. Beide waren später im Geschäft ihres Vaters tätig.

Nur kurzzeitig hielt sich wohl die Familie von Amschel Goldschmitt in Nieder-Olm auf. Die Familie ist hier später nicht mehr zu finden und dürfte vermutlich wohl nach Ebersheim verzogen sein.

Auch die altbekannte Familie Hayum tritt 1837 nochmals in Erscheinung. Mit Heimatschein Nr. 16 vom 17. August 1837, reiste Händler Kage Hayum zum Verwandtenbesuch nach Köber im Fürstentum Homburg.

Die in der heutigen Enggasse Nr. 2 wohnende Familie des Gemeindevorstehers Leo Mayer nahm weiterhin eine seit Mitte des 17. Jahrhunderts andauernde dominierende Stellung ein. Leo's erster Sohn Marx betrieb in der Pariser Straße Nr. 111 eine Rindsmetzgerei mit Viehhandel und Landwirtschaft. Marx Mayer wurde nach dem Tod seines Vaters zweiter Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Wie sein Vater war er Metzger und Viehhändler. 1882 baute er ein neues Schlachthaus. Sein Sohn Otto Mayer übernahm in der Nachfolge Beruf und Amt. Benjamin, ein Bruder von Marx, auch "Bijame" genannt, betrieb einen Antiquitätenladen in der Kleinen Wassergasse. Seine besondere Leidenschaft galt dem Sammeln alter Uhren. Er starb 1908 in Nieder-Olm. In der Alten Landstraße Nr. 16 wohnte der Landprodukthändler und Makler Michael Mayer. Noch vor 1914 verzog er zu seiner Tochter Betty nach Bodenheim.

Aus Jugenheim kam 1823 die Familie des Salomon Deutsch. Auch sie kann man 1840 in der Alten Landstraße Nr. 14 antreffen. Sein Sohn Joseph in der Bleichstraße, der mit Henriette Metzger verheiratet war, begründete mit den beiden Söhnen Nathan und Bernhard die Nieder-Olmer Familie. Sie handelten mit Häuten und Därmen und betrieben eine Knochen- und Fettsiederei. Sein Sohn Nathan, der Babette Heilbronner heiratete, baute sich

im Jahr 1863 ein Wohnhaus im eben neu erschlossenen Baugelände an der Pariser Straße das sich von der Kreuzstraße bis zur Stadercker Straße erstreckte. Nathan starb 1899 in Nieder-Olm. Sein Sohn Bernhard, der das Haus seines Großvaters in der Alten Landstraße Nr. 14 bewohnte, arbeitete dort als Kaufmann und handelte außerdem mit Häuten und Därmen. Von ihm wird berichtet, er sei sehr klug und belesen gewesen, und in jener Zeit äußerte man sich sogar dahingehend: *"Wenn der Bernhard kein Jude wäre, könnte er ruhig Bürgermeister der bürgerlichen Gemeinde Nieder-Olm sein"*. Sein gleichnamiger Sohn verheiratete sich mit Emilie Kaufmann aus Sobernheim. Neben dem Kaufmannsberuf führte er auch Hausschlachtungen durch. Nach dem Tode seiner Frau zog er zur Tochter Georgine nach Guntersblum. Dort war er noch einige Jahre als Licht- und Wasserableser tätig.

Mit zu den ältesten jüdischen Familien in Nieder-Olm zählte die Familie von Salomon Schaffner, der als Getreidehändler und Makler in der Alten Landstraße Nr. 16 seinen Geschäften nachging. Später übernahmen seine beiden Söhne Emanuel und Nathan als Gebrüder Schaffner, oder auch im Volksmund *"die Salmse"* genannt, das Unternehmen. Sie verließen Nieder-Olm jedoch in den 1890er Jahren mit unbekanntem Ziel. In der Pariser Straße Nr.89 betrieb Abraham Klein, auch "Aferon" genannt, mit seinem Sohn Leopold ein Textilgeschäft. Die Familie verzog 1890, wohl aufgrund der antisemitischen Ausschreitungen in den 1880er Jahren wie sie später noch näher geschildert werden, nach Mainz.

Ein Josef Neumann wird bereits 1822 als "jüdischer Bürger" erwähnt. Im Haus Pariser Straße Nr. 100, das 1864 erbaut worden war, finden wir den Metzger Jonas Neumann, auch "Johl" genannt, mit seiner Frau und fünf Kindern. Er war im Nieder-Olmer Gemeinwesen integriert, denn 1882 ist er in einem Gruppenfoto als einer der ältesten noch lebenden Mitglieder des Männergesangsvereins 1842 zu finden. Auch der Nieder-Olmer Schriftsteller Wilhelm Holzamer hat den "Johl" in seinen Roman "Vor Jahr und Tag" aufgenommen und somit unvergessen gemacht. Sein ältester Sohn Albert betätigte sich als Weinhändler und Weinsachverständiger. Er baute 1908 das Anwesen Heinrichstraße

Nr. 2, das er noch im Jahr 1910 bewohnte. Er war Gründungsmitglied des Turnverein 1893 und betätigte sich dort als Säckelwart, wie man damals die Kassierer eines Vereines nannte. 1912 verzog er mit seiner Frau Camilla sowie den drei Kindern mit unbekanntem Ziel. Sein Bruder Gustav verheiratete sich noch vor 1914 nach Roxheim.

Nur für einige Jahre hielt sich die Familie des Metzgers Liebmann in Nieder-Olm auf. Er wohnte mit Frau und vier Kindern in der Sörngenlocher Straße Nr. 5 und verzog im Jahr 1890 nach Mainz. Auch der Makler Elias Bender, mit Spitznamen "Beretz", der sich in der Alten Landstraße Nr. 12 und später im Nachbarhaus der Apotheke, Pariser Straße Nr. 100 niederließ, verzog in den 1890er Jahren nach Mainz. Über die Familie des Textilkaufmanns Moreau oder auch Morrow ist wenig bekannt. Vermutlich hielt sie sich nur einige Jahre in Nieder-Olm auf.

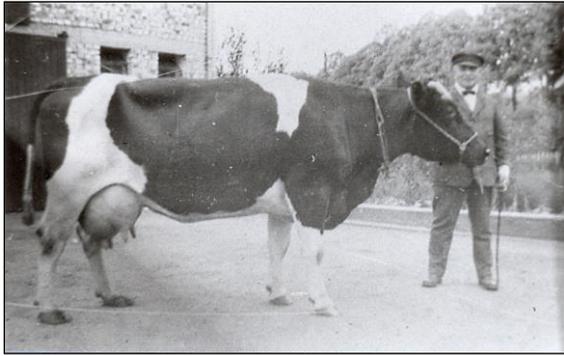
Früh starb der Manufakturenkaufmann Julius Nachmann, der mit einer Tochter von Jonas Neumann verheiratet war und im Haus Pariser Straße Nr. 100 wohnte. Er übte auch den Schächterdienst in der jüdischen Gemeinde aus.

In der Backhausgasse Nr. 2 bewirtschaftete der Konditor Benjamin Kossower ein Café, eine ungewohnte Einrichtung für damalige Nieder-Olmer Verhältnisse.

Vermutlich Ende des 19. Jh. siedelte sich die Familie des Häute- Darm- und Landproduktenhändlers Isidor Baum in der Pariser Straße Nr. 74 an. Mit seinem Sohn Otto betrieb Isidor auch Hausschlachtungen. Otto Baum war Vorsteher der jüdischen Religionsgemeinde in Nachfolge von Marx Mayer.



Werbung 1922.



Viehhändler Alfred Schlösser, Ende der 1920er Jahre.³



Werbung 1920er Jahre.

Viehhändler Alfred Schösser kam 1922 aus Sörngenloch und baute in der Gärtnergasse Nr. 10 sein Wohnhaus mit Viehställen.

Weiterhin treffen wir in den 1860er Jahren auf die Familie von Hermann Haas, der im traditionellen Viehhändlerberuf in der Pariser Straße Nr. 52 tätig war. Im Jahr 1909 ist er in den Nieder-Olmer Ratsprotokollen zu finden, als er am 21. Oktober 1909 der Gemeinde einen neuen Faselbullen verkaufte. Seine Tochter Frieda heiratete 1919 den Kaufmann Ludwig Goldschmitt aus Ebersheim, der über lange Jahre in Nieder-Olm ein Rauchwarengeschäft führte.

Letztlich ist Leopold Kramer sen. mit seinen beiden Söhnen Marx und Albert in der Pariser Straße Nr. 98 zu nennen. Die Familie unterhielt ein Manufakturwarengeschäft. Die Söhne heirateten das Schwesternpaar Milli und Justine (Jenny) Selig aus Hechtsheim. Albert Kramer betrieb später ein eigenes Geschäft in der Pariser Straße Nr. 105 und engagierte sich sehr für den Wilhelm-Holzamer-Bund.

³ Foto: Ernst Schlösser, Florida U.S.A.



Werbung 1912.

Die Familien waren in das bürgerliche Gemeindeleben integriert, man war Mitbegründer der Freiwilligen Feuerwehr, Mitglied im Männergesangverein, Turn- und Radfahrverein sowie dem Holzamerbund. Mit patriotischer Begeisterung zogen die jungen jüdischen Männer in den Ersten Weltkrieg, um für ihr deutsches Vaterland zu kämpfen. Sie dienten bei den großherzoglich-hessischen Dragonern und Infanterie an der Ost- und Westfront. Im Jahresalltag besuchte man das Café Kosower und den Stammtisch in der "Krone" in deren Saalbau man zweimal jährlich einen Tanzabend veranstaltete.



Bernhard Deutsch, vordere Reihe, dritter von links, gehörte zum Vorstand- und Festausschuss anlässlich der Fahnenweihe des Turnverein 1893 e.V. im Jahr 1896.

LUDWIG GOLDSCHMITT
NIEDER-OLM
Fernsprecher 201 :: Mainzerstrasse 52
Zigaretten, Zigaretten, Tabak en gros
Erstklassige Marken
Nur für Wiederverkäufer!

Deutsch & Baum
Inhaber: Hinder und Otto Baum
Telefon Nr. 53
empfehlen
Erstklassiges Meizen- u. Roggenmehl
Landesprodukte und Samenreien etc.
Fern empfohlen wir uns im Ankauf von
Häuten und Fellen aller Art

B. KOSSOWER
NIEDER-OLM
empfehlen bei Bedarf alle ins Fach einschlagenden Waren in nur II. Qualität
Lieferung zu halbtagesgeschlossenen Pünkt-
lichkeiten sowie Schokolade und
Käse stets vorrätig! Täglich frisches
Mehl- und Tortengebäck sowie diverse
Güden und Torten, Spezialität: Wiener
Ananas- und Erdbeer-Dessert-Torten
Auf Bestellung: Eis, Crèmes, Puddings
• Kaffee zu jeder Tageszeit •

KONDITOREI UND CAFE

Prakt. Weihnachts-Geschenke
in großer Auswahl, besten Quali-
täten billigsten Preisen empfiehlt
MAX KRAMER
Manufaktur, Weiss- und Strumpfwaren.

Achtung!
Gewähre wie alljährlich, bei Barzahlung.

Mein Inventurausverkauf
dauert nur noch einige Tage!
Versäumen Sie diese günstige Kaufgelegenheit nicht!
Beachten Sie die Preise im Schaufenster.
MAX KRAMER.

Wohler werden dankt, wenn
den und ökonomisch die besten
Dienste
zum Neuen Jahre
Ludwig Goldschmitt

Werbung aus den 1890er und 1920er Jahren. Amtliches Nachrichtenblatt Nieder-Olm.

Antisemitische Vorboten

Mehrere antisemitische Wellen am Ende des 19. Jh. fanden auch in Nieder-Olm ihren Niederschlag. Ihren Höhepunkt erreichten sie hier im Jahr 1881 unter der mehr als makaberen Bezeichnung Judenfastnacht. Der örtliche Karnevalverein gestaltete seinen alljährlichen Umzug ganz im Sinne der aktuellen reichsweiten verbreiteten judenfeindlichen Einstellung. Im Fastnachtzug führte man ein improvisiertes Fallbeil mit, das vor jedem jüdischen Wohnhaus in Stellung gebracht wurde. Unter großem Gejohle enthauptete man dann eine dem jeweiligen Hausbesitzer ähnlich aussehende Puppe. Polizeikräfte lösten schließlich den Zug auf.

Mainz, 12. März. Heute erschien bei der hiesigen Staatsanwaltschaft ein in Nieder-Olm wohnender Israelit und erstattete die Anzeige, daß in der verfloffenen Nacht wiederholt der Versuch gemacht worden sei, das Haus desselben in Brand zu stecken. Die Staatsanwaltschaft hat sofort Schritte getan, die hoffentlich zur Ermittlung der Thäter führen. — Bezüglich der jüngst gemachten Mitteilung aus Stadelen über das mit Pulver gefüllte Brennholz, erfahren wir, daß schon vor einigen Tagen in der Wohnung eines dortigen Israeliten eine Explosion durch solches Pulver gefülltes Holz hervorgerufen wurde, doch ist glücklicherweise die gewünschte Wirkung nicht eingetreten. Erst durch diesen Fall sah sich auch ein anderer Israelit veranlaßt sein Brennholz zu untersuchen, wobei ihm die von uns schon erwähnten Holzstücke in die Hände fielen. Die Untersuchung bezüglich des Thäters ist bis jetzt noch erfolglos geblieben.

1881, Brandstiftung.⁴

⁴ Der Israelit, Bericht vom 16.3.1881, in: www.alemannia-judaica.de/nieder-olm_synagoge.htm.

Mainz, 8. Juni. Vor der Strafkammer des Landgerichts erscheinen heute fünf Bewohner von Nieder-Olm, der Ackersbursche R. K., der Schuhmacher Ph. A. B., der Küfer und Spezereihändler B. S., der Lüncher F. B. und der Schuhmacher J. B. U. Dieselben stehen unter der Anschuldigung, zu Fastnacht l. J. einen Maskenzug veranstaltet zu haben, durch welchen verschiedene israelitische Einwohner Nieder-Olms verhöhnt und beleidigt wurden; eine weitere Beschuldigung ist dahin gerichtet, daß ein gewisser jüdischer Bewohner des bezeichneten Ortes durch die Rufe: „Hepp! Hepp! Jud! Jud!“ beleidigt wurde. Die Personen des Zuges stellten nur Juden dar. Auf einem Wagen befand sich eine Guillotine, zu welcher zeitweise Personen aufgezogen wurden, welche auf dem Rücken Aufschriften trugen, die eine Identifizierung mit den fraglichen isr. Einwohnern ausmachten und eine Verhöhnung und Beleidigung derselben bewirkten. Ein Scharfrichter mit rothem Hemd stand auf der Guillotine und hantierte mit einem großen Messer, ein Fallbeil darstellend. Auf einem Wagen befand sich die Aufschrift: „Nach Palästina!“ Der Maskenzug hielt vornehmlich an von Juden bewohnten Gebäuden und führte die angebotenen Mandver aus. Auch andere Teilnehmer des Zuges trugen auf dem Rücken Aufschriften oder führten Gegenstände mit sich, durch welche sie auf bestimmte jüdische Personen anspielten respective solche vorstellten. Am Abend fand Theater statt, wobei sich stets die Rufe: „Hepp! Hepp! Jud! Jud!“ wiederholten. Die betreffenden Familien haben, durch diese Vorfälle und durch die späteren Ereignisse veranlaßt, ihren Wohnsitz in Nieder-Olm verlassen und anderwärts sich angesiedelt. Von Seiten der Beschuldigten wird zu ihrer Vertheidigung angeführt, daß die Tendenz des Maskenzuges gegen die Wucherer im Allgemeinen gerichtet gewesen, so gut gegen christliche wie gegen israelitische. Es mag Erwähnung finden, daß bei den Vorberathungen für die carnevalistische Veranstaltung angesprochen worden war, demjenigen, der den Verräther spiele, ginge es schlecht. Die Staatsbehörde verwies auf die allgemein feindselige Stimmung gegen die Juden in unserer Provinz, wie sie auf das Signal aus dem Norden sich gefaltet, sowie auf die vielen excessiven Vorgänge hin, die noch immer zu registriren sind, indem sie in dem betreffenden Maskenzuge eine strafbare Handlung, respective eine Beleidigung der betreffenden Israeliten erblickt und angesichts der socialen Verhältnisse eine energische Freiheitsstrafe beantragt. Der Urtheilsspruch der Sache ist auf Mittwoch den 15. Juni verlagt.

1881, die Nieder-Olmer Judenfastnacht.⁵

Der damals landesweit bekannte Antisemit Georg Böckel hielt sich gelegentlich bei Richard Klein in Nieder-Olm auf und war die treibende Kraft bei den Ereignissen von 1881. Die jüdischen Kaufleute Leopold und Abraham Klein erstatteten Anzeige, worauf die Täter, der Ackersbursche Richard Klein, der Schuhmacher Adam Brenner, der Küfer und Spezereihändler Peter Sieben, der Maurer Friederich Brabender und der Schuhmacher Johann Baptist Ambach zu Geldstrafen rechtskräftig verurteilt wurden. Friedrich Brabender entzog sich jedoch der Justiz und floh in die USA.

⁵ Ebd.



"Eine deutsche Sieben, die die Juden nicht lieben". Die antisemitische "Berliner Bewegung", ca. 1880. Rechts unten: Otto Böckel.⁶

Br. Mainz, 25. Jan. In dem nahen Nieder-Olm tagte verflorenen Samstag eine Antisemiten-Versammlung, in welcher Dr. Böckel vor ca. 1000 Bauern eine 1½stündige Rede hielt. Die Tagesblätter bringen Referate über diese Versammlung und der „Mainzer Anz.“ schließt sein Referat mit den Worten: „Unter solchen Umständen wird man bald andere Dinge erleben, wenn diesem Treiben kein Gehalt gethan wird.“ Wir schließen uns diesen Befürchtungen an und machen besonders auf die Taktik der Antisemiten aufmerksam, ihre Versammlungen am Sabbat abzuhalten, da sie alsdann sicher sein dürfen, die gemeinsten Lügen unwidersprochen den Bauern aufbinden zu können. Unserer Ansicht nach wäre es Sache der Regierung einem notorischen Hezer und Aufwiegler, der durch Verbreitung nichtswürdiger Lügen den öffentlichen allgemeinen Frieden zu gefährden droht und zur Verfolgung friedlicher Menschen auffordert, das Betreten des Landes zu verbieten oder ihn im Betretungsfalle unschädlich zu machen. Oder sollte das Reichstagsmandat ein Privileg sein, um ungehindert Zwietracht und Aufruhr säen zu dürfen? Wir wollen uns nicht weiter über die Sache verbreiten, doch wünschen wir, unsere Staatsanwälte möchten die jedenfalls schon abgeschwächten Referate einer genauen Durchsicht würdigen (Neuester Anz. und Anzeiger Nr. 21) um ermessen zu können, was und wie Dr. Böckel gesprochen. Vielleicht würde dieses Ermessen Veranlassung geben, dem gemeingefährlichen Treiben dieses Agitators Gehalt zu thun, ehe es zu spät wird. **ישבו לבטה בעשיתי שפטים בכל השאטים אהם.**

1892, Vortragsabend des Antisemiten Dr. Böckel in Nieder-Olm.⁷

Der dörfliche Frieden war jedoch nicht von langer Dauer. In den Jahren zwischen 1882 bis 1884 wiederholten sich die antisemitischen Anschläge. Bei Abraham

Klein wurden die Fenster zerstört, am Haus von Elias Bender in der Kleinen Wasergasse wurde ein Sprengstoffanschlag vorgenommen und andere jüdische Häuser mit frischem Blut angestrichen. Nach diesen spektakulären Ereignissen verließen die Familien Abraham Klein, Liebmann, Elias Bender, Benjamin Kossower und die Söhne von Salomon Schaffner Nieder-Olm. Die meisten von ihnen wurden in Mainz ansässig, offenbar um dort mehr Schutz in der großen jüdischen Stadtgemeinde zu suchen.

Auch der Nieder-Olmer Schriftsteller Wilhelm Holzamer griff diese Stimmung am Ende des 19. Jh. auf. In seinem Roman "Der Entgleiste" schildert er die Freundschaft seiner Romanfigur Philipp Kaiser aus Nieder-Olm zu dessen jüdischen Schulkameraden Joseph Löb Herz, die beide das Realgymnasium in Mainz besuchten:

"Er [Philipp Kaiser] hatte einen neuen Freund gefunden, den Sohn eines Judenlehrers in einem Nachbarorte. Sie fuhren täglich zusammen in die Stadt - der kleine Herz - das Herzche' wie er genannt wurde - ins Gymnasium. [...]. Am zweiten Osterfeiertag war's, da kam ein Brief vom kleinen Herz [...]. Also sollst Du mich nicht mehr wiedersehen. [...] Ich sterbe ganz gottlos, weil ich an den kommenden Gott glaube, der der Mensch ist. Leb' wohl!"
Philipp Kaiser besuchte dann seinen sterbenden Freund ein letztes Mal und wird Zeuge dessen letzten bitteren Vermächtnisses: "Wenn ich begraben werde, soll niemand vom Gymnasium dabei sein - niemand von den Lehrern und niemand von den Schülern - sie sollen sich die Heuchelei sparen. Sie haben mich immer alle verachtet - die Lehrer wie die Schüler - sie sollen nicht Liebe heucheln. Ich habe ihnen auch nie Liebe geheuchelt. Joseph Löb Herz".

Religionsgemeinde und Synagoge

Im Jahr 1855 wuchs die jüdische Gemeinde in Nieder-Olm auf die stattliche Anzahl von 35 Personen an. Diese Größenordnung war sicherlich Anlass zur Gründung einer selbständigen Religionsgemeinde mit den Filialen Stackeden, Nieder-Saulheim, Harxheim, Sörgenloch und Gau-Bischofsheim.

⁶ https://de.wikipedia.org/wiki/Berliner_Bewegung

⁷ <https://www.alemannia-judaica.de/nieder-olm.htm>



Lehrer-Gesuch.

Die Stelle eines Lehrers und Vorsängers in israelitischer Gemeinde Nieder-Olm mit einem fixen Gehalt von 650 Mark, Nebenverdienste ca. 150 Mark, freier Wohnung und Heizung wird pr. 15. November c. vacant und belieben sich etwaige Reflectanten (am liebsten verheirathete) zu wenden an
A. Klein, Vorstand
Nieder-Olm b. Mainz.
[2046]

1876, Stellenausschreibung für die Stelle des Lehrers und Vorsängers in der jüdischen Gemeinde Nieder-Olm.⁸

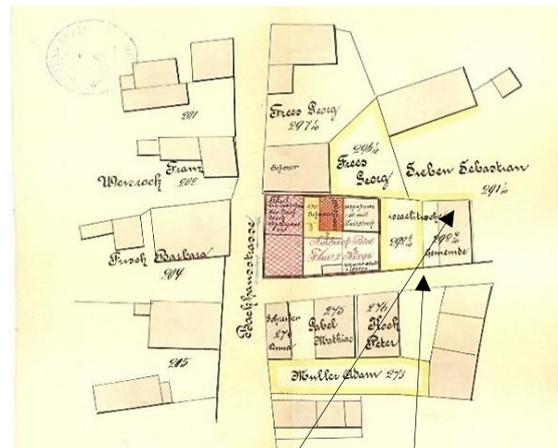
In der heutigen Mittelgasse, neben dem heutigen katholischen Kindergarten, kam es 1858 zur Einweihung einer kleinen Synagoge. Dass bis zu dieser Zeit eine ähnliche Einrichtung bestand, dürfte als unwahrscheinlich gelten. Noch im Jahr 1806 bemerkte Maire Leiden, "daß hier keine Judenschule bestehet". Trotz räumlicher Mängel wurde bereits vor 1858 Religionsunterricht erteilt. Denn von einer Aufenthaltsgenehmigung des Kreisrates vom 4. Dezember 1838 wissen wir, "daß der israelitische Religionslehrer Moses Karfunkel aus Rothenburg an der Fulda sich ein Jahr in der Gemeinde Nieder-Olm aufhalten darf".

In den 1850er Jahren erwarb man deshalb das mit einem kleinen zweigeschossigen Wohnhaus und Ökonomiegebäude bebaute Anwesen von Jakob Ritzinger in der heutigen Mittelgasse, um dort eine Synagoge einzurichten. Nach deren Einweihung erhielt die angrenzende Straße den Namen Synagogengasse. Der Standort des Gebäudes könnte unter dem Aspekt gewählt worden sein, dass sich das Wohnhaus des ersten Gemeindevorstehers Leo Mayer in unmittelbarer Nähe an der Ecke Enggasse-Kirchgasse befand.

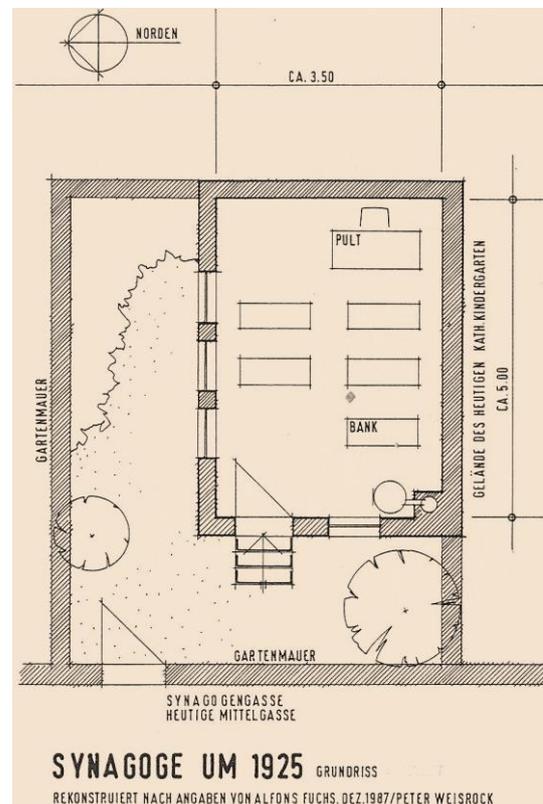
⁸ Anzeige in der Zeitschrift "Der Israelit" vom 30. August 1876: <https://www.alemannia-judaica.de/nieder-olm.htm>

* Nieder-Olm, 27. Juli. Die Einweihung der hiesigen neuen Synagoge bot eine so schöne religiöse Feier, und geschah unter so dankenswerther Theilnahme der christlichen Bewohner, daß es wohl nicht ungeeignet erscheint, davon in weiteren Kreisen Kenntniß zu geben. Des beschränkten Raumes in der neuen Synagoge wegen, mußte der Zutritt beschränkt werden und wurden zu dem Ende Karten ausgegeben. Um 8 Uhr Morgens, wurde die Pforte geöffnet und als bald füllten sich die Räume. Neben vielen andern Bürgern christlicher Confession hatten auch die hier befindlichen Groß-Beamten der Einladung Folge geleistet. Nach dem Schluß des Frühgottesdienstes in der alten Synagoge, wurde die Thora im Zuge nach der neuen übertragen, bei dessen Eintritt von Musik begrüßt. Den Zug bildete die Schuljugend mit dem Lehrer, der Vorstand der israelitischen Religions-gemeinde, in dessen Mitte Herr Dr. Aub, Rabbiner aus Mainz, die Thora tragend, und Gemeindeglieder. Ein Gesang, von dem Vorsänger und Mitgliedern des israel. Choralvereins in Mainz, trefflich ausgeführt, eröffnete den Gottesdienst, der Vorlesung aus Thora folgte wieder ein Gesang unter Musikbegleitung, und dann die Einweihungsrede, gehalten von Herrn Dr. Aub. Auf diese Rede, welche sichlich den besten Eindruck machte, hoffen wir noch zurückkommen zu können; ihr folgten wieder Gesänge, worauf ein schönes tief religiöses Gebet die Feier schloß.

Einweihung der Synagoge am 27. Juli 1858.⁹



1901, Lageplan.¹⁰ Synagoge. Synagogengasse (Mittelgasse).



⁹ Anzeigeblatt für Rheinhessen, Nr. 61 vom 17.7.1958. 10 StaNO XXVI, Lageplan vom 9.10.1901.

Es kann angenommen werden, dass es sich um eine Interimslösung gehandelt haben muss, denn als im Jahr 1861 die jüdische Bevölkerung auf 37 Personen angestiegen war, musste das Raumproblem für die Religionsschule wieder aktualisiert werden. Doch erst mit Beginn des 20. Jh. konnte eine Verbesserung der Raumsituation erreicht werden. Die jüdische Gemeinde unter ihrem damaligen Vorsteher Marx Mayer wandte sich in dieser Angelegenheit an Bürgermeister Michael Schwalbach mit der Überlegung, die Säle der Volksschule benutzen zu dürfen. In seiner Sitzung vom 12. Mai 1904 beschloss deshalb der Gemeinderat, *"daß die israelitische Religionsgemeinde das Schulhaus zum Religionsunterricht benutzen dürfe, [...] wenn dieselben ohne Beeinträchtigung des Schulunterrichts und der Reinigung der Schulsäle angehalten würden. Wegen der Unterrichtsertheilung, soll sich die israelitische Gemeinde mit dem Schulvorstand verständigen"*.

Leiden, Drangsale und Holocaust

Nach der "Machtergreifung" Hitlers am 30. Januar 1933 und der am 5. März gleichen Jahres von der NSDAP gewonnenen Reichstagswahl, kam es, wie im gesamten Reichsgebiet, auch in Nieder-Olm zur erzwungenen Neugestaltung der Gemeindeorgane sowie des Kreis- und Provinzialtages.

Der langjährige Bürgermeister Jakob Sieben (Amtszeit 1917-1933) wurde auf Anordnung des hessischen Innenministeriums seines Amtes enthoben und zunächst kommissarisch durch den Landwirt, Winzer und Brandweinfabrikant Jakob Eckes II. ersetzt. Erst in der Gemeinderatsitzung am 30. Januar 1934 wurde Jakob Eckes II. durch den Kreisdirektor regulär in sein Bürgermeisteramt eingeführt und verpflichtet. Dominante Kraft in der Gemeindeverwaltung war jedoch der mit der kommunalen Geschäftsführung betraute Beigeordnete Karl Zimmermann. Gleichzeitig ernannte das Kreisamt auch sechs neue Gemeinderäte, die alle der NSDAP angehörten. Zwar wurden diese nach Vorschlägen der Parteien im Verhältnis des Wahlergebnisses bestellt, jedoch waren Mitglieder der DKP völlig ausgeschlossen. Gewählte SPD-Mitglieder kamen erst gar nicht zum Zuge, auch sie wurden nach der Machtübernahme gleich Opfer der Verfolgung durch die Nazis.

Die bisherige kommunalen Selbstverwaltung war somit handstreichartig abgeschafft und die schwarz-rot-goldene Fahne der Weimarer Republik sogleich öffentlich verbrannt. Ein Augenzeuge berichtete von den Ereignissen am 30. Januar 1933:

"Die Nieder-Olmer SA drang an diesem Tag mit Waffengewalt in die Bürgermeisterei ein. Bürgermeister Jakob Sieben und Polizeidiener Johann Weisrock waren mit der Waffe bedroht und mussten die Staatsfahnen, die schwarz-rot-goldenen Fahnen der Weimarer Republik ausliefern. Auf dem freien Platz vor dem Amtsgericht war ein Dreibock aufgerichtet, die Fahnen dort befestigt, mit Benzin übergossen und verbrannt. SA-Männer standen dabei und riefen Heil Hitler. Umherstehende Bürger wurden zum Hitlergruß gezwungen, wer sich weigerte wurde mit einem kurzen Spaten geschlagen. Die meisten Nieder-Olmer verdrückten sich jedoch so schnell sie konnten. Ein junger Mann von außerhalb, der an der damaligen Selzregulierung beschäftigt war, kam die Bahnhofstraße herunter und weigerte sich die Hitlerparolen auszurufen und mit dem Hitlergruß zu grüßen. Er wurde zusammengeschlagen und schwer verletzt. Auch sollte die Fahne von der Volksschule verbrannt werden. Rektor Roth hätte sie aushändigen müssen, nahm aber kurzerhand Urlaub und umging so als Beamter, der noch auf die Weimarer Republik vereidigt war, der Übergabe".

Treibende politische Kraft in Nieder-Olm war die NSDAP-Ortsgruppe unter ihrem fanatischen Ortsgruppenleiter Hugo Eckes und seinen Mitstreitern Georg Schäfer, dem SA-Sturmführer Ludwig Horn und August Quarda, der auch als Kampfbundleiter des gewerblichen Mittelstandes auftrat, Beigeordneter Karl Zimmermann, sowie Ortsbauernführer Bartholomäus Horn III., der 1936 auch das Bürgermeisteramt in Nachfolge von Jakob Eckes II. übernahm. Für die örtliche und besonders für die antisemitische Parteipropaganda war Lehrer Friedrich Funk zuständig. Seine Funktion übernahm später kommissarisch Propagandaleiter Georg Flott und Ortsgruppenpressewart Charbonnier.

Parteiamtliche Bekanntmachungen.

NSDAP.

Ortsgruppe Nieder-Olm.

Geschäftsstelle: Hindenburgstraße 126.
Sprechstunden Werktätlich v. 21 bis 22 Uhr.
Sprechstunden des Ortsgruppenleiters nur
Montags
Für NS-Volkswohlfahrt: Montags und
Donnerstags von 20 bis 21 Uhr.
Samstags und Sonntags keine Sprechstunden



1934, SA-Sturm Reserve Nieder-Olm.¹¹



1933, Kundgebung am Erntedankfest auf dem Adolf Hitlerplatz vor dem ehemaligen Amtsgericht.¹²

**Willst Du ein echter Deutscher sein,
 so kaufe beim christlichen Kaufmann ein.**

1934, Amtliche Nachrichten Nieder-Olm.¹³



1934, Kundgebung vor dem Amtsgericht.¹⁴

Das NSDAP-Parteibüro befand sich zunächst im Hause der Familie Jakob Eckes II. in der Sörgenlocher Straße Nr. 2, später in der Pariser Straße Nr. 96 und dann Pariser Straße Nr. 126. Die Ortsgruppe verfügte über einen schlagkräftigen SA-Sturm. Diese Sturmtruppe, die neben der Bekämpfung demokratischer Kräfte auch ihre antisemitischen Ideologien zu verwirklichen versuchte, war für den Psychoterror an der Basis zuständig. Ziel war die gesellschaftliche Isolation der jüdischen Mitbürger. Triebfeder war auch hier Ortsgruppenleiter Hugo Eckes, der ein eigenes antisemitisches Hetzblatt herausgab, das sich N.S. Scheinwerfer nannte.

Scheinwerfer
 für Nieder-Olm und Umgebung
 Herausgeber: Hugo Eckes

Ein Reich — ein Volk!

Das Märchen von einem Reich, was kein in unserer Schmach und unserer Tränen nur ja zu helfen vermag die Untertanen unserer Väter, die dieser Zusammenfassung aller unserer Väter, die völkische Ausprägung aller Väter und Väter, der ...

Kauf nicht beim Juden!

Druck: Fritz Gross

Der Scheinwerfer, Kampfblatt der NSDAP-Ortsgruppe Nieder-Olm.¹⁵

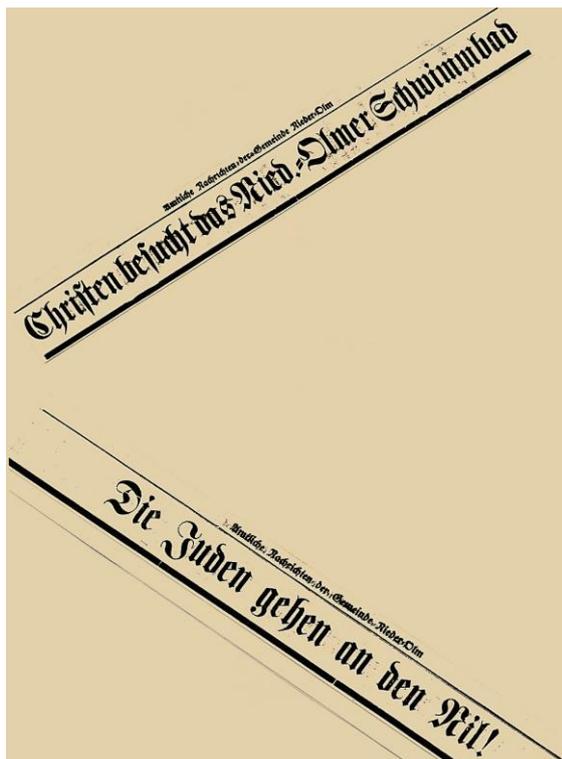
Laß' ab von den Juden!

1934, Amtliche Nachrichten, Nieder-Olm.

**Die Juden sind unser Unglück!
 Darum kaufe nicht bei ihnen und verachte sie.**

1934, Amtliche Nachrichten Nieder-Olm.¹⁶

- 13 AN NO, 4. Jhg., Nr. 48, 1.12.1934.
- 14 Foto: Archiv Peter Weisrock.
- 15 Archiv Peter Weisrock.
- 16 AN NO, 4. Jhg., Nr.30, 28.7.1934.



1935, Amtliche Nachrichten Nieder-Olm.¹⁷.

In ihren Erinnerungen schreibt Liesel Gross geborene Goldschmitt:

"Leider haben die letzten Jahre in Nieder-Olm nur Unangenehmes im Gedächtnis gelassen. Ich fühlte doch wie einer von euch. Was war ich ein patriotisches Kind. Mehr und mehr las man den Stürmer und mehr und mehr hatte man Angst. Mehr und mehr hatten alte Freunde Angst einem auf der Straße zu sehen. Mehr und mehr wurde einem Jud nachgerufen. So langsam brachte man uns bei, dass die Nase zu lang und das Haar zu dunkel war, um der Allgemeinheit anzugehören. Als die Änni mit ihren finsternen Augen von langen Nasen sprach, wäre ich gerne in ein Mauselloch gekrochen. Ich fühlte mich nie als Außenseiterin, hatte Freundinnen und gute Nachbarn. Ab 1930 besuchte ich die höhere Töchterschule in Mainz. Jeden Tag ging es zur Bahn, und wir Kinder hatten unsere eigene Clique im Zug. Das änderte sich sehr schnell im Jahr 1933. Ich musste die Schule in Mainz verlassen und verbrachte meine letzten Schuljahre wieder in der Nieder-Olmer Volksschule. So langsam wurden auch die guten Freundinnen zu Fremden, auf der Straße wurde man kaum mehr begrüßt. Jeder hatte Angst.

¹⁷ Amtliche Nachrichten Nieder-Olm, 5. Jhg., Nr. 28, vom 29.6.1935.

Einer von Nieder-Olm warf Papa Ludwig Goldschmitt aus dem Zug, weil er den 'Gestank' nicht aushalten könne".

1930 wohnten 18 Personen jüdischen Glaubens in Nieder-Olm. Wie sehr man sich in der jüdischen Bevölkerung dennoch in Sicherheit wog und ihnen Repressalien oder gar Schlimmeres undenkbar erschienen, zeigte ein öffentliches Ereignis am Abend des 5. März 1933. Hitler gewann an diesem Tag die letzte freie Reichstagswahl mit überwältigender Mehrheit. Auch in Nieder-Olm wurde dieses Ereignis ausgiebig gefeiert. Beim abschließenden Fackelzug marschierten drei jüdische Nieder-Olmer Bürger mit, im Glauben, dass soeben ein demokratischer Wahlkampf stattgefunden habe und eine mittelfristige Verständigung zwischen Juden und NSDAP noch möglich sei. Dass sich die Verhältnisse jedoch gegensätzlich entwickelten, wurde bald offensichtlich.

Nach einem Augenzeugenbericht ging nach der großen Wahlfeier Leopold Kramer wie gewöhnlich sein Bier in der Krone zu trinken und Karten zu spielen. Um zehn Uhr heimgekommen, erschienen Nieder-Olmer SA-Männer, zerrten den alten, barfüßigen, nur mit einem Schlafanzug bekleideten Mann in der kalten Märznacht aus dem Haus bis zum Wasserwerk an der Ebersheimer Straße. Sie verprügelten ihn dort und verboten ihm, vor zwei Uhr nachts nicht sein Wohnhaus in der Pariser Straße zu betreten. Zur Kontrolle bewachten zwei SA-Leute das Anwesen. Die Goldschmitt's in der Pariser Straße Nr. 52 hatten einen Tabakladen. Dieses Geschäft wollte man unterbinden. Nieder-Olmer SA-Männer patrouillierten vor dem Haus. Hätte jemand gewagt, das Anwesen zu betreten, wäre er beschimpft oder sogar tödlich angegriffen worden. Judenfreunde wurden öffentlich bekannt gegeben. Bestellungen in den jüdischen Geschäften wickelte man nur noch in aller Heimlichkeit ab.

Diese nächtlichen Gewaltaktionen hielten weiter an. Prügel und Schikanierungen auf offener Straße waren beliebte Maßnahmen. Man lebte in ständiger Angst vor Zugriffen und Willkür durch die örtlichen Vertreter des neuen Regimes. Im Garten der Familie Baum, Pariser Straße Nr. 74, stand immer eine Leiter bereit. Drang die Nieder-Olmer SA in das Haus ein, so stiegen Isidor und Otto Baum rasch über

die Mauer zu ihren christlichen Nachbarn Sebastian Mertens, die dort ebenfalls eine Leiter bereithielten. Um die Flucht auf das Nachbargrundstück zu verschleiern, versteckten beide Frauen die Leitern im Gartengelände.

Selbst das Gebot der christlichen Nächstenliebe im katholischen Nieder-Olm galt für die Nieder-Olmer Peiniger nicht mehr. Isidor Baum war der letzte Jude, der 1934 ebenfalls unter Aufsicht der SA auf dem jüdischen Friedhof beerdigt wurde. Eine Grabinschrift wurde verweigert.

Nach der Rassengesetzgebung anlässlich des Nürnberger Parteitags von 1935 wurde der Druck immer stärker. Jüdische Geschäfte unterlagen bereits seit 1933 einem Boykott und die deutschen Ladenbesitzer hatten an ihren Eingängen Hinweise wie "Deutsches Geschäft" oder "Kein Deutscher kauft noch bei Juden" anzubringen. Diejenigen, die sich zunächst nicht einschüchtern ließen, wurden von der örtlichen Parteileitung durch die SA massiv bedroht. Auch das von der NSDAP vereinnahmte Nieder-Olmer Nachrichtenblatt veröffentlichte nun regelmäßig Anzeigen mit dem Aufruf: "Volksgenossen, kauft nur in den Geschäften, die das Ehrenschild Deutsches Geschäft führen".

Im gesamten Deutschen Reich erreichten in der Reichspogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 die judenfeindlichen Ausschreitungen ihren tragischen Höhepunkt. Reichsweit brannten Synagogen, wurden jüdische Geschäfte, Wohnungen demoliert und Friedhöfe zerstört, Menschen ermordet oder in den Selbstmord getrieben.

Am 10. November 1938 nahmen die Ereignisse in Nieder-Olm einen dramatischen Verlauf. Augenzeugen beobachteten nachfolgende Ereignisse:

"Mittags, etwa um 12 Uhr, fuhr auf der Pariser Straße ein DKW-Union-Bus mit vier Insassen vor. Diese waren mit schwarzen Stiefeln und eben solchen Hosen bekleidet. Oben waren sie in Zivil, auf dem Kopf trugen sie Schlapphüte. Sie luden runde Flusssteine aus dem Auto und warfen damit bei Leopold Kramer die Schaufensterscheiben ein. Dabei ermunterten sie die eben von der Volksschule kommenden Kinder, bei der Demolierung mitzuhelfen - sie dürften dies tun. Leopold Kramer wurde vor der

'Reichskristallnacht' auch einmal im Feld von SA-Leuten mit Koppeln und Spaten zusammengeschlagen. So stellten sich die Schulkinder, auch HJ und BDM, an der Kirchhofmauer auf und warfen ebenfalls Steine in das Anwesen Kramer. Die Familie Kramer kam heraus und schimpfte. Plötzlich erschienen die örtlichen Nieder-Olmer Polizeikräfte. Die Kinder verschwanden schnell im Kirchgarten. Obwohl die Gesetzeshüter diese Terroraktion wahrnehmen mussten, nahmen sie davon keine Notiz und gingen weiter. Die Kinder kamen aus ihren Verstecken und nahmen das Steinewerfen wieder auf. Die Schaufenster klirrten, die Kinder, die HJ und der BDM drangen in das Hausinnere ein und fingen drinnen an ihr Zerstörungswerk fortzusetzen. Auch beim Tuch- und Weißwarenhändler Marx Kramer wurde der Verkaufsladen vollständig demoliert. Marx Kramer lag hinter der umgestürzten Theke, um sein Leben zu retten. Die Inneneinrichtung war völlig zerstört. Nachmittags um vier Uhr klirrte und krachte es im Anwesen der Metzgerei Marx Mayer, Pariser Straße 111. Auch hier war die Zerstörung in vollem Gange. Im oberen Stockwerk wütete BDM, im Erdgeschoß HJ. Es waren keine Auswärtigen dabei. Nieder-Olmer Polizei hatte man auch an diesem Tag nicht gesehen. Möbel, Vitrinen, die Standuhr lagen umgeworfen in den Zimmern. Das Radio flog in hohem Bogen aus dem Fenster, ebenso das Klavier. Die Bettbezüge wurden aufgeschlitzt und die Federn ausgeschüttelt. Bei Otto Baum in der Pariser Straße wurde die Wohnungseinrichtung zertrümmert. Die Familien Marx Mayer und Leopold Kramer wurden am nächsten Tag in der Bürgermeisterei festgehalten. Abends wurden sie mit dem Lastauto nach Mainz ins Gefängnis gebracht. Die alten Mayers sind dann deportiert worden. Auch bei Alfred Schlösser in der Gärtnergasse 10 wurden die Möbel durchs Fenster geworfen. Teller, Schüsseln und auch Kleider - alles flog durch die Fenster, Bettfedern wirbelten durch die Luft. Nieder-Olmer Frauen haben sich vieles mitgenommen. Alfred Schlösser hat man geschlagen und in den Keller gesperrt. Noch in derselben Nacht sind die Schlössers in die Wintertsmühle geflohen. Der alte Konrad Simon hat sie aufgenommen. Von dort gingen Alfred Schlösser, seine Frau und Tochter Anne nach Mainz. Später gelang

ihnen die Flucht nach Johannesburg in Südafrika. Ihr Sohn Ernst war schon unterwegs nach New York. Die Terroraktionen in Nieder-Olm verursachten einen Sachschaden von etwa 2.000 Reichsmark, für damalige Verhältnisse ein erheblicher Geldwert. Nach der Vertreibung setzte die planmäßige Verteilung der jüdischen Vermögen ein. Diese wurden beschlagnahmt und versteigert".

Nach den exzessiven Ausschreitungen kam es zu weiteren Auswanderungen. Ortsgruppenleiter Georg Schäfer äußerte sich unmissverständlich drohend in den Amtlichen Nachrichten Nieder-Olm vom 19. November 1938 gegenüber seinen Mitbürgern, die ihr Unverständnis über die Ereignisse der sogenannten Reichskristallnacht äußerten. In Nieder-Olm wohnten bis zu dieser Zeit noch die jüdischen Familien von Otto Baum, Leopold Kramer, Albert Kramer, Marx Kramer, Alfred Schlösser und Otto Mayer.

Bereits 1936 gelang Ludwig Goldschmitt mit seiner Frau Frieda, den beiden Töchtern Ruth und Liesel und den Schwiegereltern Hermann und Frieda Haas rechtzeitig die Flucht nach Nordamerika. Liesel Goldschmitt erinnerte sich:

"Als die braunen 'Hitler' am Haus vorbeimarschierten und sangen: Wenn's Judenblut am Messer spritzt, da wussten wir, es war Zeit an die Auswanderung zu denken. Im Mai 1936 ging es mit der Bahn nach Paris. Als wir über die Grenze fuhren atmeten wir auf. Wir waren die Bevorzugten. Viele aus unserer Familie konnten nicht mehr heraus und wurden umgebracht".

Noch vor dem Novemberpogrom konnte auch Otto Baum am 21. Juli 1938 mit seiner Frau nach New York emigrieren.

Auch Ernst-Ludwig Schlösser hatte das Glück frühzeitig die Vereinigten Staaten zu erreichen. Er verließ Nieder-Olm am 25. Juli 1938. Seine Eltern Alfred und Ilse Schlösser, sowie seine Schwester Anne wurden in der Reichspogromnacht aus ihrem Haus in der Gärtnergasse Nr. 10 vertrieben. Der mit Schlösser's befreundete Konrad Simon in der Wingertsmühle versteckte die drei in seinem Kartoffelkeller, bis ihnen die Flucht zunächst nach Mainz, dann nach Hamburg und schließlich Johannesburg, Südafrika, gelang.

Mit unbekanntem Ziel verzog ebenfalls noch vor den Novemberereignissen 1938 die Familie von Benjamin Kossower.

Leopold Kramer II. wurde mit seiner Frau Betty 1939 zunächst nach Wiesbaden, Oranienstraße Nr. 60 zwangsumgesiedelt und konnte im April 1939 nach Montevideo, Uruguay, emigrieren. Sein Bruder Albert und dessen Frau Justine mussten ebenfalls nach Wiesbaden umsiedeln und wurden im September 1942 nach Theresienstadt deportiert, wo sie im Dezember 1942 bzw. im Januar 1943 ermordet wurden.

Otto Mayer, letzter jüdischer Gemeindevorsteher, blieb jedoch auch nach der Reichskristallnacht mit seiner Frau Elisabeth, Sohn Ernst, Tochter Else mit deren Mann Ludwig Blättner und deren Tochter Cham in Nieder-Olm. Es folgte bald die zwangsweise Umsiedlung nach Mainz in die Eisgrubstraße Nr. 7, wo sie bis 1942 wohnten. Die Familie wurde deportiert und im KZ Theresienstadt ermordet. Sohn Ernst Mayer dagegen gelang die Flucht in die U.S.A.



Otto Mayer, letzter Gemeindevorsteher.¹⁸

Nach den Ereignissen der Reichspogromnacht von 1938 wurden 14 Nieder-Olmer

¹⁸ <https://www.alemannia-judaica.de/nieder-olm.htm>

jüdischen Glaubens in den Gaskammern von Auschwitz, Theresienstadt, Treblinka und Piaski ermordet.

Bereits seit 1935 hatte die israelitische Gemeinde Nieder-Olm de facto aufgehört zu bestehen. Ab Dezember 1939 gab es in der Gemeinde Nieder-Olm keine Mitbürger jüdischen Glaubens mehr.

Friedhof

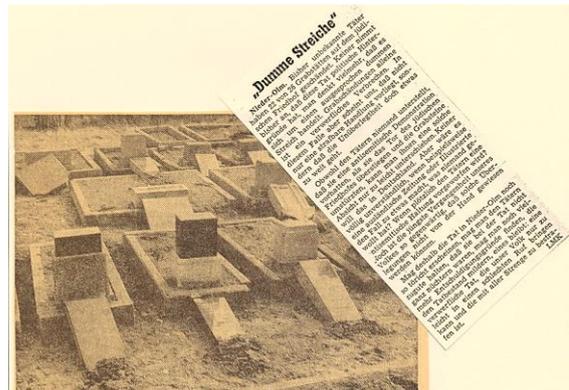
Mit Gründung der israelitischen Religionsgemeinde im Jahre 1855 wurde vermutlich auch eine eigene Begräbnisstätte in ungewöhnlicher Nähe des christlichen Friedhofs angelegt. Wie wir wissen, benutzten die Juden in unserer Region lange Zeit Zentralfriedhöfe, wie bei Sörrenloch oder Jugenheim. Da die christliche Grablage in Nieder-Olm an der katholischen Kirche bereits 1810 aufgegeben und an den heutigen Standort verlegt wurde, könnte man durch die Nähe beider Ruhestätten auf ein gutes Einvernehmen zwischen den Religionsgemeinden schließen.

Auf dem etwa 500 Quadratmeter großen Gelände stehen 26 in das Erdreich eingelassene Grabsteine. Bis 1982 verfügten diese noch über Grabeinfassungen, die später im Zuge der Renovierung und Integration in den christlichen Friedhof entfernt wurden.

Bei näherer Betrachtung der Grabinschriften fallen uns drei Kategorien auf, die den Emanzipationsverlauf der Nieder-Olmer Juden anschaulich verdeutlichen. So sind die ältesten Steine vor 1900 auf der Vorderseite ausschließlich mit großen, hebräischen Buchstaben beschriftet, die Rückseiten weisen einen deutschen Text in Kleinschrift auf. Ab 1900 treffen wir auf eine ausgeglichene Textbearbeitung der Grabsteine: Deutsche und hebräische Schrifthöhen sind gleich. Einige Jahre später überwiegen selbstbewusst die deutschen Schriftzüge. Sie sind jetzt ausgeprägt und die hebräische Schrift nimmt nur noch einen kleinen, unbedeutenden Raum ein.



1950er Jahre.



22 Gräber haben bisher unbekannte Täter auf dem jüdischen Friedhof in Nieder-Olm geschändet, indem sie die Grabsteine von ihren Sockeln stürzten. Die Gendarmerie sicherte am Samstag noch alle Spuren der Täter. Landrat Rieg und der Chef der Kreis-Gendarmerie, Kramer, besichtigten den Tatort am Sonntagmorgen. Foto: Klotz

Jüdische Gräber geschändet

Die Polizei in Nieder-Olm fahndet nach den Tätern / Spuren gesichert

Nieder-Olm. Am Samstagnachmittag kam gegen 15.30 Uhr ein Bürger aus Nieder-Olm in die Gendarmerie-Station und meldete dem wachhabenden Beamten, auf dem jüdischen Friedhof seien Grabsteine umgestürzt. Die Polizisten stellten bei einer Besichtigung fest, daß von den 28 Gräbern 22 geschändet worden waren. Sofort wurden die Spuren gesichert. Man stellte Fingerabdrücke fest und auch die Fußspuren im weichen Sandboden ließen Schlüsse zu.

Der Landrat des Kreises Mainz, Rieg, und der Chef der Kreisgendarmerie, Kramer, begaben sich am Sonntagmorgen nach Nieder-Olm, um sich ein Bild von der schändlichen Tat zu machen. Wie die Gendarmerie-Station mitteilt, vermutet man, daß die Täter die Grabsteine nicht erst in der Nacht zum Samstag umgeworfen hatten, sondern daß die Tat in einer der vorherigen Nächte geschehen ist. Diesen Schluß lassen die Fußspuren zu, die sehr tief im Boden eingedrückt sind.

Wir sprachen mit dem Pfarrer beider Konfessionen über die Tat. Pfarrer Nikolay von der katholischen Gemeinde und auch der evangelische Pfarrer Kraft erklärten, daß sie die Tat für einen unüber-

legten und sehr dummen Streich ansehen, der nicht etwa politische Gründe habe. Es gebe auch keine Anzeichen für radikale Strömungen irgendeiner Richtung. Auch die politische Struktur des Ortes gibt keinen Hinweis darauf, daß die Grabschändungen politische Hintergründe haben.

Ebenso wie die beiden Pfarrer meinen auch die Polizisten der Gendarmerie-Station des Ortes, daß die Tat mehr ein 'dummer Streich' sei als eine geplante Demonstration. Es bleibt allerdings der Tatbestand der Grabschändung, der natürlich gesetzlich geahndet wird. LMK

Abb. 93

Schändung des jüdischen Friedhofes Anfang der 1960er Jahre.

Nachkriegszeit und Erinnerungen

In der Nachkriegszeit verdrängte man auch in Nieder-Olm die Jahre zwischen 1933 und 1945. Wie in den meisten amerikanischen Besatzungszonen führte man mit mehr oder weniger Strenge Entnazifizierungen bei den politischen Verantwortlichen durch.

Auch in Nieder-Olm blieben sie ohne einschneidenden persönlichen Folgen, denn großzügig ausgestellt sogenannte "Persilscheine" oder Leumundszeugnisse, wurden recht problemlos von Freunden und Nachbarn ausgestellt, die zwar nicht Mitglied in der NSDAP waren, aber einen Nieder-Olmer "nicht hängen lassen" wollten. Man musste schließlich wieder mit der Dorfgemeinschaft zusammenleben. Die

örtlichen politischen Verantwortlichen der ehemaligen NSDAP-Ortsgruppe wurden so nie ernsthaft zur Verantwortung gezogen.

Dann begann man, wie im gesamten Deutschland, die Geschehnisse der Jahre 1933 bis 1945 und die Schuldfrage allmählich zu vergessen. Nach Abzug der örtlichen französischen Besatzung, die sich um die Wiederherstellung und Pietät des zerstörten jüdischen Friedhofes bemühte, ließ die bürgerliche Gemeinde Nieder-Olm die Begräbnisstätte verwaisen. 1953 engagierte sich dann der Gewerbeverein um die Instandsetzung des inzwischen völlig verwahrlosten jüdischen Friedhofes, jedoch ohne Erfolg. Die Öffentlichkeit zeigte kein Interesse am Schicksal der getöteten und vertriebenen ehemaligen jüdischen Mitbürger. Nur einmal noch, in den 1960er Jahren, wurde die Gemeinde mit der Vergangenheit des "3. Reiches" konfrontiert, mit der man offenbar immer noch nicht umgehen konnte. Der jüdische Friedhof wurde von Unbekannten verwüstet, die Schändung wurde lediglich als "dummer Bubenstreich" bezeichnet.

Die erste Geste zur Erinnerung an die vergessenen ehemaligen jüdischen Einwohner nahm die Gemeindeverwaltung Anfang der 1970er Jahre vor. Im Zuge der Erweiterung des christlichen Friedhofs wurde nun der jüdische Friedhof in einen würdevollen Zustand versetzt und wird bis heute von der Stadt gepflegt. Der damalige Mainzer Rabbiner Eppstein bedankte sich mit dem Hinweis, dies sei vorbildlich in Rheinhessen. 1982 wurde dann die Zusammenlegung beider Friedhöfe nach Impulsen aus der Bürgerschaft durch den Gemeinderat beschlossen und vorgenommen.

Lange nach Ende des Krieges besuchten in den 1970er Jahren vereinzelte jüdische Emigranten wieder ihre alte Heimat. Nach Aufsuchen ihrer ehemaligen Großeltern- und Elternhäuser, in denen meist immer noch die ehemaligen NSDAP-Parteimitglieder mit ihren Familien wohnten, und Besuche bei ehemaligen Alters- und Klassenkameraden, waren ihre Gefühle oft sehr zwiespältig. Dass die örtlichen Nazis und Täter völlig unbehelligt geblieben waren und weiter in Nieder-Olm wohnten, im Gemeindeleben integriert waren und auch wieder Parteiämter innehatten, erfolgreiche Unternehmen führten, als wäre nie et-

was gewesen, traf auf völliges Unverständnis der Besucher.

Erst nach 1988 gelang es auf Initiative des Verfassers die aus Nieder-Olm Vertriebenen durch Vertreter der bürgerlichen Gemeinde offiziell in ihrer ehemaligen Heimat willkommen zu heißen. 1992 besuchten Ernst und Hertha Schlösser sowie Rudi und Liesel Gross geb. Goldschmitt Nieder-Olm. 1993 kamen Arnold und Ruth Zeller geb. Goldschmitt. Es waren die Kinder der Überlebenden, nun alle über sechzig Jahre alt, die im Alter von fünfzehn bis zwanzig Jahren aus Nieder-Olm mit ihren Eltern und Großeltern zur Auswanderung gezwungen wurden. Ihre Eltern waren inzwischen längst in der Emigration verstorben ohne ihre Heimat jemals wieder gesehen zu haben. Als letzter Nachkomme der Familie Mayer besuchte 2005 aus den U.S.A. der Zahnarzt Dr. Stanly Mayer, Enkel von Gemeindevorstand Otto Mayer, mit seiner Familie zum ersten Mal Nieder-Olm, um die Herkunft und den Wohnort seiner Vorfahren kennen zu lernen.

Die Erinnerung an die ehemalige jüdische Gemeinde wird durch eine Tafel am Standort der verschwundenen Synagoge in der früheren Synagogengasse wachgehalten. Sie wurde im Rahmen einer Gedenkfeier zur fünfzigsten Wiederkehr des Holocaust am 8. November 1988 dort angebracht.

68 ALLGEMEINE ZEITUNG KREIS MAINZ-BINGEN

Die Last der Geschichte annehmen

Gedenkfeier zum 50. Jahrestag der Reichspogromnacht / Tafel an der früheren Synagoge enthüllt

(A8) NIEDER-OLM. - „An dieser Stelle stand von 1828 bis 1938 die Synagoge der jüdischen Gemeinde Nieder-Olm“, so beginnt die Inschrift einer Gedenktafel in der Mittelgasse, die Bürgermeister Hartmut Schäfer und der Kantor der jüdischen Kultusgemeinde Mainz, Padawer, in einer Feierstunde enthüllten. Der Anlauf der fünfzigsten Jahrestag der Reichspogromnacht gegen die Juden am 9. November 1938, verhängend auch „Reichsbürgerkrieg“ genannt.

Mit einem Aufruf zum Tragen des eigenen Verantwortung begann Hartmut Schäfer seine Rede zu dieser Feier: „Wir müssen die Last der Geschichte annehmen. Das sind wir den Opfern schuldig, deren Leid und Tod nicht vergessen werden darf.“ Zwar habe die europäische Geschichte schon vorher zahlreiche Judenverfolgungen verzeichnet, dem sogenannten Dritten Reich aber komme der tragische Ruhm zu, jüdische Mitbürger mit nie dagewesener Akribie und urmenschenlicher Perfektion ermordet zu haben, um die „Wahnsinnsdeed“ eines „jüdenfreien Reiches“ zu verwirklichen.

Nur wenige der jüdischen Mitbürger hätten damals frühzeitig etwas von der „Unaufrichtigkeit der Versicherungsgeschichte gehört“, so Hartmut Schäfer. Das Vertrauen in ihre Stellung als Mitbürger und Freund sei vielen zum Verhängnis geworden. Als bedrückend müsse man heute aber die „Tatsache empfinden, daß die Mehrheit des deutschen Volkes angestrebt und in ängstlichem Schweigen“ den Ereignissen gegenüber gestanden habe. Das Attentat in Paris habe dem nationalsozialistischen gegen den deutschen Regierungsbotschafter von Ruch in Paris haben dem nationalsozialistischen Regime nur den willkommenen Anlaß geliefert, dies von langer Hand vorbereitete Pogrom am 9. November 1938 auszurufen. Der nationalsozialistische Mob habe in dieser Nacht seine niedrigen Instinkte gegen die jüdischen Mitbürger und ihr Eigentum ausgeschüttet.

An Nieder-Olm seien diese Ereignisse auch nicht spurlos vorbeigegangen. Hartmut Schäfer berichtete den zahlreichen Teilnehmern der Feier, daß im November 1938 noch 14 jüdische Mitbürger in Nieder-Olm gelebt hätten. Den meisten von ihnen sei unter „schwierigen Umständen“ die Flucht in die Emigration gelungen, der letzte Synagogen-Vorstand Otto Mayer, mit seiner Familie im Konzentrationslager Theresienstadt ermordet worden. Die Gedenktafel für die Nieder-Olmer Bürger mehr als nur ein tröstlicher Hinweis auf den Standort der jüdischen Betschhausen sein, so der Bürgermeister. „Wir wollen weniger durch dieses Symbol als vielmehr durch unser Verhalten gegenüber dem jüdischen Volk eine Hand zur Verhinderung erheben. Eine Wiedergutmachung des Unrechts während der Nazi-Diktatur kann es nicht geben.“

Zwei Symbole kennzeichnen die Gedenktafel: ein Davidstern am oberen und das Nieder-Olmer Wappen am unteren Rand sollen die Verbundenheit der früheren jüdischen Mitbürger mit ihrer Gemeinde ausdrücken. Der Text und die hebraische Übersetzung seien in Zusammenarbeit mit dem Vorstand der jüdischen Gemeinde Mainz, Dr. Breitbart, deren Kantor Padawer und dem Gemeindefeldbesorger entstanden, so Hartmut Schäfer. Ergriffen lasen die Teilnehmer der Feier Kantor Padawer, der in hebraischer Sprache zunächst den Psalm Nr. 7 „Gebet des verführten Gerechten“ vortrug und anschließend ein jüdisches Gebet für die Opfer des Nazi-Terrors sang. Dabei Pfiff schloß die Gedenkfeier mit einem Buhgebot, das er im Namen der beiden christlichen Kirchengemeinden Nieder-Olm sprach.



Gemeinsam mit dem Kantor der jüdischen Kultusgemeinde Mainz, Padawer, enthüllte Bürgermeister Schäfer eine Gedenktafel am ehemaligen Standort der Synagoge in der Mittelgasse. Bild: Ralf Geier

Einweihung der Gedenktafel am Standort der ehemaligen Synagoge in der Mittelgasse am 11. November 1988.¹⁹

19 MAZ, 12./13.11.1988.

Vertraute Klänge aus alter Zeit

Ehemalige jüdische Mitbürger aus den USA besuchten ihre frühere Heimat

ch. NIEDER-OLM – Vier Amerikaner sitzen im Foyer des Rathauses und blättern in der aktuellen Ausgabe des AZ-Lokalanzeigers. „Da steht ja gar nichts von Sörgeloch drin“, bemängelt einer von ihnen in schönstem Rheinbessisch. Touristen sind sie nicht, die vier, die über den großen Teich an den Rhein gekommen sind. Sondern jüdische Emigranten aus Deutschland und als solche Gäste der Stadt Mainz, die derzeit zum zweiten Mal eine Begegnungswoche ehemaliger jüdischer Mitbürger veranstaltet. Der Abstecher nach Nieder-Olm, das für zwei der Besucher einmal Heimat gewesen ist, gehört als wichtiger Punkt ins Reisetagebuch des Deutschlandaufenthaltes.

Bürgermeister Hartmut Schäfer begrüßt die kleine Delegation, das sind die Eheleute Ernst Ludwig und Hertha Schloesser sowie Rudi und Liesel Gross, in seinem Amtszimmer. Einen ganzen Vormittag hat er sich Zeit genommen, um mit den Emigranten zu sprechen und ihnen das veränderte Nieder-Olm zu zeigen. Als er den Aufbau der kommunalen Verwaltung erklärt, beginnt es von der nahegelegenen katholischen Kirche zu läuten. „Sind das noch dieselben Glocken wie damals? Die kommen mir so bekannt vor!“ Liesel Gross, geborene Goldschmitt, hat Rheinbessen im Jahre 1939 mit 16 Jahren verlassen und ist sichtlich bewegt, nach so langer Zeit vertraute Klänge zu hören.

Peter Weisrock, der zusammen mit seiner Frau Heidemarie vor einigen Jahren die zunächst brieflichen Kontakte zu den Ex-Nieder-Olmern geknüpft hat, wartet sogar mit einer Neuigkeit auf: Das ehemalige Haus der Goldschmitts in der Pariser Straße, in dem Tochter Liesel geboren wurde und in dem die aus Mainz-Ebersheim stammende Familie ein Rauchwarengeschäft betrieb, soll unter Denkmalschutz gestellt werden.



Zu Gast in Nieder-Olm: Bürgermeister Schäfer zeigte den aus den USA angereisten ehemaligen jüdischen Mitbürgern das Sitzungszimmer im Rathaus und die Fahne mit dem Ortswappen. Bild: Volker Oehl

Das Anwesen in der Gärtnergasse, wohnt die Schloessers 1926 von Sörgeloch umzogen und wo die Eltern des Gastes bis zur Reichskristallnacht im November 1938 einen Landhandel betrieben hatten, lag vor dem Krieg praktisch am Ortsrand. Auch hier hat sich, was die bauliche Struktur betrifft, seit damals einiges getan.

Im Laufe des Gesprächs kommt den Gästen der rheinbessische Dialekt immer leichter über die Lippen. Ernst Ludwig Schloesser erzählt von seiner Jugendzeit, vom jüdischen Fußballclub in Mainz, dem die Jugendlichen angehörten, denen die Ortvereine verschlossen blieben.

Und von den Zeitgenossen, die Angst hatten, sich mit den „nichtarischen“ Nachbarn abzugeben: „Das Verhältnis zu den nichtjüdischen Mitbürgern wurde immer kühler und zum Schluß ganz kalt...“

Doch so manche unguete Erinnerung wird sich durch die Begegnungen in Deutschland dieser Tage verwischt haben. Auf die Begrüßung im Nieder-Olmer Rathaus folgten ein Rundgang durch den Ort sowie ein Besuch des jüdischen Friedhofes. Selbstverständlich waren auch Begegnungen mit ehemaligen Klassenkameraden und Freunden eingeplant.

Ernst-Ludwig und Hertha Schloesser sowie Rudolf und Liesel Gross geb. Goldschmitt werden 1992 im Rathaus begrüßt.²⁰



1990, Bürgermeister Hartmut Schäfer begrüßt im Ratssaal. Vorne von links: Liesel Gross geb. Goldschmitt, Rudolf Gross, Bürgermeister Hartmut Schäfer. Mittlere Reihe von links: Heidi Weisrock-Theuerjahr, Hertha Schloesser, Ernst Schloesser. Hinten: Peter Weisrock.²¹



1992, Ruth Zeller geb. Goldschmitt mit Ehemann Arnold Zeller und Tochter Joan zu Besuch in Nieder-Olm.²²

20 MAZ, 18.06-1992.

21 Foto: Peter Weisrock.

22 Foto: Ebd.



Gedenktafel am Standort der ehemaligen Synagoge.²³

Stolpersteine:

Im November 2012 wurde erneut an die ehemalige jüdische Gemeinde von Nieder-Olm öffentlich erinnert. Der Künstler Gunter Demnig führte sein Projekt der sogenannten Stolpersteine in Nieder-Olm durch. Mit diesen Gedenktafeln, die auf einzelnen Steinen aufgelegt sind, soll an das Schicksal der Menschen erinnert werden, die im Nationalsozialismus ermordet, deportiert, vertrieben oder in den Suizid getrieben wurden. Demnigs Absicht ist es unter anderem, den NS-Opfern, die in den Konzentrationslagern zu Nummern degradiert wurden, ihre Namen zurückzugeben. Die Stolpersteine werden in den Bürgersteig direkt vor den Wohnhäusern der Opfer eingelassen. In Nieder-Olm wurden insgesamt 30 Gedenksteine gesetzt, beschriftet mit den Namen, Geburts- und Sterbedaten der ehemaligen jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Sie erinnern daran, dass in der Zeit des Nationalsozialismus auch in Nieder-Olm Menschen aufgrund ihres jüdischen Glaubens flüchten mussten oder in Vernichtungslagern umgebracht wurden. Initiiert und getragen wurde die Aktion von der katholischen und evangelischen Kirchengemeinde sowie der Stadt Nieder-Olm. Eingebettet war die Aktion in ein Rahmenprogramm mit verschiedenen Vorträgen und Ausstellungen im Rathaus und Gymnasium. Zur Erinnerung

23 Gestaltung der Tafel und Fotos: Peter Weisrock.

und Bewahrung an die eindrucksvolle Steinerlegung übernahmen die beiden Kirchengemeinden, Privatpersonen und Vereine Patenschaften für die Stolpersteine.



2012, Verlegung der Stolpersteine in Nieder-Olm.
https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Stolpersteine_in_Nieder-Olm

Ermordet, emigriert

Familie	Adresse	Verblieb
Familie Kramer, Albert	Pariser Straße 105	
Ehemann: Albert Kramer, Kaufmann, *1866		+ 13.12.1942, Theresienstadt
Ehefrau: Justine Kramer, geb. Selig, *1869		+ 18.01.1943, Theresienstadt
Familie Mayer	Pariser Straße 111	
Ehemann: Otto Mayer, Metzgermeister, Vorst. d. jüd. Gemeinde, *1881		25.03.1942: deportiert nach Piaski, Ghetto
Ehefrau: Elisabeta Mayer, geb. Mann, *1885		25.03.1942: deportiert nach Piaski, Ghetto
Sohn: Ernst Mayer		1939: Emigration in die U.S.A
Tochter: Else Blättner, geb. Mayer, *1908		25.03.1942: deportiert nach Piaski, Ghetto
Schwiegersohn: Ludwig Blättner, *1902		25.03.1942: deportiert nach Piaski, Ghetto
Enkelin: Channa Blättner, *1939		25.03.1942: deportiert nach Piaski, Ghetto
Schwester v. Otto: Barbara Goetz, geb. Mayer, *1879		20.11.1941: deportiert nach Litzmannstadt (Lodz), Ghetto
Schwester v. Otto: Berta Sara Levy, geb. Mayer, *1875		ermordet am 20.11.1942, Ausschwitz
Familie Nachmann	Pariser Straße 106	
Ehemann: Josef Nachmann, *1904		+ 25.03.1942 deportiert nach Piaski, Ghetto, ermordet 23.07.1942 in Majdanek
Ehefrau: Franziska Nachmann, geb. Mayer, *1918		+ 25.03.1942 deportiert nach Piaski, Ghetto, ermordet
Anna Nachmann, geb. Neumann, *1872		22.10.1940: deportiert nach Gurs
Familie Klein	Pariser Straße 89	
Johanna Jacobi, geb. Klein, *1855		16.10.1942, deportiert nach Theresienstadt, ermordet am 16.10.1942
Familie Schaffner	Alte Landstraße 16	
Eugenie Kirchheimer, geb. Schaffner, *1885		30.09.1942: deportiert nach Treblinka, ermordet
Familie Kramer, Leopold	Pariser Straße 98	
Ehemann: Leopold Kramer, Textilkauflmann, *1900		06.04.1939, Emigration nach Montevideo, Uruguay
Ehefrau: Betty Kramer, geb. Strauß, *1908		06.04.1939, Emigration nach Montevideo, Uruguay
Tochter: Miriam Kramer		06.04.1939, Emigration nach Montevideo, Uruguay
Tochter: Alice Kramer		06.04.1939, Emigration nach Montevideo, Uruguay
Familie Baum	Pariser Straße 74	
Ehemann: Otto Baum, Kaufmann		21.07.1938: Emigration in die U.S.A.
Ehefrau: Hedwig Baum		21.07.1938: Emigration in die U.S.A.
Mutter von Otto Baum: Pauline Baum		21.07.1938: Emigration in die U.S.A.
Familie Goldschmitt	Pariser Straße 52	
Ehemann: Ludwig Goldschmitt, Kaufmann, *1881		07.05.1936: Emigration in die U.S.A.
Ehefrau: Frieda Goldschmitt, geb. Haas, *1891		07.05.1936: Emigration in die U.S.A.
Tochter: Liesel Goldschmitt		07.05.1936: Emigration in die U.S.A.
Tochter: Ruth Goldschmitt		07.05.1936: Emigration in die U.S.A.
Familie Schlösser	Gärtnergasse 10	
Ehemann: Alfred Schlösser, Viehhändler, *1876		03.06.1936: Emigration nach Johannesburg, Südafrika
Ehefrau: Betty Schlösser, geb. Rindsberg, *1878		03.06.1936: Emigration nach Johannesburg, Südafrika
Tochter: Anne Schlösser, *1913		03.06.1936: Emigration nach Johannesburg, Südafrika
Sohn: Ernst-Ludwig Jakob Schlösser, *1925		25.07.1935: Emigration in die U.S.A.